



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Spemanns goldenes Buch der Musik**

**Spemann, Wilhelm**

**Berlin [u.a.], 1900**

Die Schlaginstrumente.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70163)

musik vor, wo sie das Violoncello des Streichorchesters vertritt. Sie steht in C oder B und gehört in letzterem Falle zu den transponierenden Instrumenten.

Die Tenortuba wird im Basschlüssel notiert;  ihr Umfang ist:

b. Die Baßtuba, Fig. 62, ist der Grundbaß der Messinginstrumente, wie der Kontrabaß derjenige der Streicher. Sie ist aus dem Bombardon,

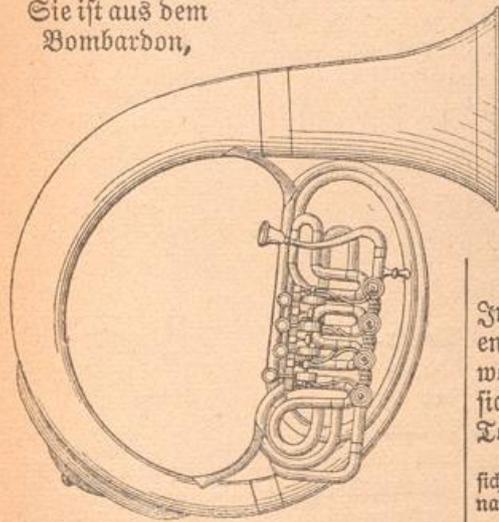


Fig. 63. Helikon.

dem ältern tiefsten Blasinstrument, entstanden. Der verstorbene Generalmusikdirektor der preussischen Musikchöre, Wieprecht, hat den Mechanismus in der nun gebräuchlichen Weise vervollkommenet. Die Baßtuba hat einen edleren und volleren Klang als der Bombardon, der Serpent oder die Baß-Ophikleide (für die noch Meyerbeer schrieb) und hat diese

Instrumente alle verdrängt. Sie ist in jedem Blasinstrument und in allen größeren Symphonieorchestern vertreten. In letzteren wird sie stets mit den Posaunen vereinigt, mit deren Klang sich der ihrige am besten verschmilzt, und dient dazu, durch Verdoppelung der Baßstimme oder selbständige Führung den Posaunenchor vierstimmig zu gestalten. Die Baßtuba hat drei bis fünf Ventile. Obwohl sie in F-, Es-, C-, und B-Stimmung vorkommt, gehört sie (wenigstens in Deutschland) zu den nicht transponierenden Instrumenten, d. h. die Noten erklingen wie sie geschrieben stehen. Die beste und am meisten gebräuchliche Stimmung ist die F-Stimmung,  ihr Umfang:

Infolge ihrer langsamen Schallentwicklung eignet sich die Tuba, wo nicht drastische Effekte beabsichtigt sind, nur zu gemessenen Tonfolgen.

Anm. 1. Bei der Militärmusik findet sich die Baßtuba auch in runder Form, so nennt Helikon, vor. (Fig. 63.)

Anm. 2. H. Wagner hat für den „Ring des Nibelungen“ besondere Tuben bauen lassen. Es sind dies zwei Tenortuben in B und zwei Baßtuben in F, die er verwendet, teils als selbständige Gruppen, teils, um den Klang der Hörner nach der Tiefe zu verstärken. In der Partitur sind diese Tuben im Baß- und Violinschlüssel geschrieben, wobei auch die F-Tuba als transponierendes Instrument behandelt ist.

D. Die Schlaginstrumente.

Zu den Schlaginstrumenten gehören die Pauken, die Trommeln, die Glocken und Glockenspiele, die Kastagnetten, die Becken, der Tamtam und der Triangel. Man hat schon den Schlagwerk-

Musical notation for three tuba parts: Tenortuben in B, Baßtuba, and Baßtuba in F. The notation includes staves with clefs, key signatures, and rhythmic patterns.

zeugen mit bestimmbarer, und denen mit unbestimmbarer Tonhöhe zu unterscheiden. Die erstere Gattung bilden die Pauken und Glocken; sie sind nicht nur rhythmische, sondern im engeren Sinne musikalische Instrumente.

382. Die Pauken (Timpani, timbales). Der tonerzeugende Körper der Pauke ist ein kupferner Kessel,

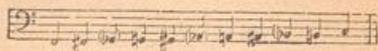


Fig. 64. Pauke.

über den vermittelst eines eisernen Reifens ein Kalbfell gespannt ist, und der auf einem hölzernen Gestell ruht. (Fig. 64.) Am Rande des Kessels angebrachte Metallschrauben ermöglichen eine Umstimmung durch größere An- oder Abspannung des Felles. Zwei Klöppel oder Schlägel aus Holz, je nach Bedarf eines härteren oder weicheren Anschlages mit Leder überzogen oder mit Schwamm oder Filz bedeckt (letzteres ist das Gebräuchliche), dienen einzeln oder zusammen dem Spieler, das Instrument zum Erklingen zu bringen. Die Pauken werden stets zu zweien verwendet; die eine, kleineren Umfanges, kann auf die höheren Töne gestimmt werden;

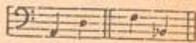


die andere, größer gebaute auf die tieferen Töne:



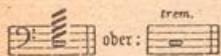
Dieser Umfang der Oktave von F zu f darf nicht gut überschritten werden, ohne daß das Fell seinen Klang verliert. Früher, wo die Komponisten die Pauken lediglich für den Wechsel zwischen Tonika und Ober- oder Unterdominante in Anspruch nahmen, wurden sie als transponierendes Instrument behandelt und in C (zuweilen auch in F, als ihrer Grundtonart) geschrieben:

was dann jede beliebige am Rande durch die Worte Timpani in . . . bezeichnete Tonart, z. B. A und d, oder f und B u. s. w., bedeuten konnte:



Heutzutage verfährt man freier. Alle Intervalle der Skala, die in den modulatorischen Gang der Komposition passen, werden benutzt, und die Pauken so notiert, wie sie erklingen. Das Umstimmen innerhalb eines Tonstückes erfordert immer eine längere Pause für den Spieler, und dieser muß ein feines Ohr besitzen, um während des Musizierens sein Instrument auf die verlangte Tonhöhe zu bringen. Man hat deshalb schon sogenannte Maschinenpauken (Fig. 65) gebaut, die der Spieler durch einen Druck auf das Pedal sofort umstimmen kann. Sie sind indessen wenig eingeführt, und meist trifft man in unsern Orchestern die alten Pauken an, auf denen die Umstimmung nach dem Gehör und mit der Hand erfolgt. Der Ton der Pauke verhallt schnell; er ist daher nur in kurzen Schlägen und in schnelleren rhythmischen Figuren zu verwenden. Soll er gleichsam gehalten weiterklingen, so muß man

den Wirbel (tremolo) verwenden, der folgendermaßen notiert wird:



Auch zweistimmige Intervalle können, auf beiden Pauken zugleich, gespielt werden. Als besonderer Effekt wird die „Dämpfung“ der Pauke benutzt. Sie wird durch ein über das Fell gebreitetes Tuch herbei-

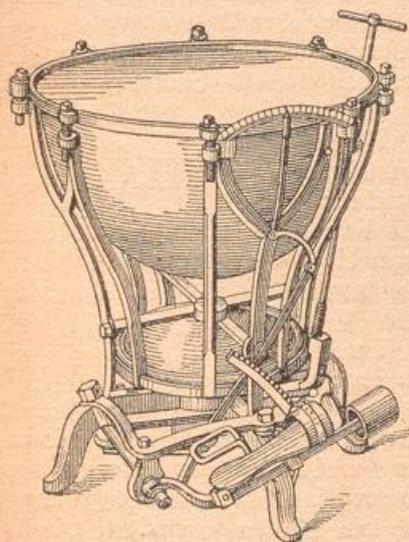


Fig. 65. Maschinenpauke.

geführt und erzeugt einen dumpfen, matten Ton. Neuere Komponisten schreiben nicht selten für drei Pauken, auf die man in unsern größern Orchestern auch rechnen kann. Sie werden von einem Schläger gehandhabt und stellen eine sehr glückliche Bereicherung der Orchestermittel dar. Ausnahmsweise finden sich auch Beispiele in älterer und neuerer Musik, in denen vier und mehr Pauken vorgeschrieben sind. Am weitesten ist Hector Berlioz gegangen, der im „Tuba mirum“ seiner „Messe des morts“ acht Paar Pauken und zehn Schläger verwendet. Von allen Schlaginstrumenten ist die Pauke dasjenige, das sich am innigsten mit dem Orchesterklang verbindet. Ur-

sprünglich war sie nur die Begleiterin der Trompeten und diente dazu, festlichem Glanze und rhythmischer Energie Ausdruck zu geben. Immer feinsinniger wurde sie dann in



Fig. 66. Glockenspiel.

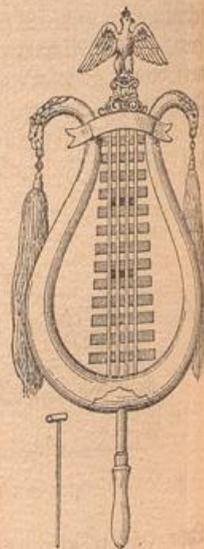


Fig. 67. Glockenspiel (neuere Form).

das Stimmengewebe des Orchesters hineingezogen, und namentlich ihr piano ist von den Meistern zu mannigfacher und schöner Wirkung

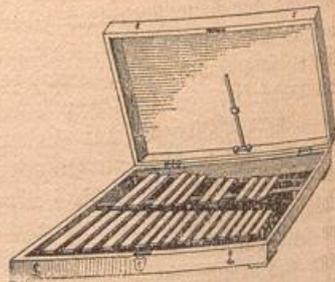


Fig. 68. Stahlharmonika.

benutzt worden. Es sei hier nur an die packende Stelle im Uebergang des dritten zum letzten Satz in Beethovens C moll-Symphonie erinnert.

**383. Das Glockenspiel (Garig-lione, jeu de timbres).** Das Glockenspiel bestand früher aus einer Reihe durch ihre verschiedene Größe abgestimmter Glöckchen, die übereinander auf einem Eisenstabe befestigt waren und mit einem kleinen Hammer aus Fischbein mit metallischem Kopf angeschlagen wurden. Fig. 66. In neuerer Zeit werden die Glöckchen durch Metallstäbe ersetzt, und das Instrument wird in

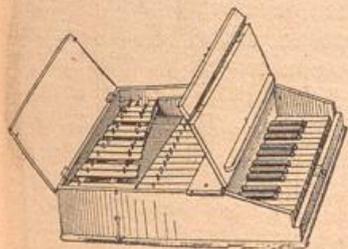


Fig. 69. Glockenspiel mit Klaviatur.

Pyraform (für Militärmusik), Fig. 67, oder als Stahlharmonika, Fig. 68, gebaut. Im Opernorchester bedient man sich vorzugsweise eines Glockenspiels mit Klaviatur, Fig. 69. Als bekannteste Beispiele aus der Opernlitteratur, in denen das Glockenspiel Verwendung findet, seien die Papagenomusik aus der Zauberflöte und der Feuerzauber aus der Walküre genannt. Der größte Umfang des Instrumentes ist:



Die höhere Mittellage klingt am besten. Das Glockenspiel wird im Violinschlüssel geschrieben. Mozart in der Zauberflöte hat es wie das Pianoforte auf zwei Systemen und in zwei Schlüsseln notiert. Die Töne klingen eine Oktav höher als sie geschrieben stehen.

Anm. 1. Zwei ähnliche Schlaginstrumente, das Xylophon, bei dem die zum erklingen gebrachten Stäbe aus Holz (auf einer Unterlage von Stroh), und die Glasharmonika, bei der sie aus Glas sind, kommen im Orchester kaum zur Verwendung. Ihr Ton ist weder stark noch edel genug.

St. Saëns hat einmal das klappernde Xylophon sehr charakteristisch in der „Danse macabre“ (Totentanz) benützt.

Anm. 2. Die eigentlichen, tiefen Glockentöne werden auf frei hängenden, abgestimmten Metallstangen erzeugt, die mit einem Klöppel geschlagen werden, oder auf einem pianoartigen Instrumente neuerer Konstruktion, das die Metallkörper vermittelt einer Klaviatur in Schwingungen versetzt. Diese Glockentöne finden häufig in der Oper, seltener in der Konzertmusik (hier z. B. bei Berlioz) Verwendung und sind nicht immer mit der wünschenswerten Reinheit zu erzielen.

**384. Die Trommel (Tamburo, tambour, caisse).** Von den Schlaginstrumenten, die einer festen Ton-

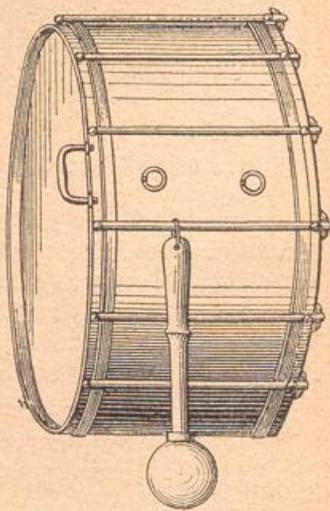


Fig. 70. Große Trommel.

höhe entbehren, sind die Trommeln die für das Orchester wichtigsten. Die Trommel kommt als große und als kleine Trommel vor. Wie bei den Pauken wird der Klang durch ein gespanntes Kalbfell erzeugt; es fehlt jedoch der Kessel, der den Pauken die musikalische Resonanz verleiht.

a. Die große Trommel. Fig. 70. Ihr sehr kurzer, aber im Durchmesser großer Cylinder aus Holz ist auf beiden Seiten mit Fellen bespannt. Am Spannreifen angebrachte Schrauben bewirken wie

bei den Pauken das Anspannen und Lockern der Felle. Ein kurzer Schlägel, dessen ziemlich dicker Kopf mit Schwamm, Filz oder Kork überzogen ist, wird zum Schlagen des Instrumentes verwendet. Die große Trommel läßt einen dumpfen, im forte kanonenschlagartigen Ton

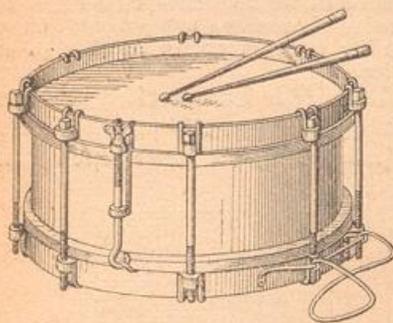
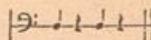
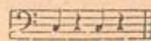


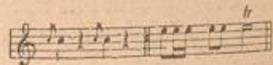
Fig. 71. Kleine Trommel.

hören und dient bei der Militär- und Tanzmusik zur Hervorhebung des Rhythmus, im Opern- und Symphonieorchester zur Verstärkung heftiger Accente. Das Tremolo erzieht ein donnerähnliches Geräusch. Man notiert die große Trommel im Bassschlüssel auf der c-Linie, oder (in Partituren) auf einer alleinstehenden Linie:



b. Die kleine (Militär-) Trommel, Fig. 71. Sie wird beim Marschieren umgehängt; im Orchester ruht sie auf einem niederen Gestelle vor dem Spieler. Sie hat einen schmalen Cylinder aus Messing, zwei quer über das untere Fell gespannte Darmsaiten und wird mit zwei Holzknöppeln geschlagen. Ihr Ton ist flach und hell und hat infolge der mitvibrierenden Saiten etwas Schnarrendes. Die kleine Trommel ist recht geeignet, scharf den Rhythmus anzugeben, und wird deshalb mit Vorliebe beim Marschieren oder zur Erweckung der Vorstellung

des Marschierens (bei der Marschmusik) verwendet. Von großer Wirkung ist der, oft als Signal benutzte Wirbel, den man wie bei der Pauke (s. d.) notiert. Man schreibt die kleine Trommel im Violinschlüssel auf der c oder e-Saite:



Die Trommel kann durch ein zwischen das untere Fell und die Darmsaiten geschobenes Tuch „gedämpft“ werden; dieser Effekt muß vom Komponisten vorgezeichnet sein. Im Orchester ist die kleine Trommel gewöhnlich einfach vertreten, beim Militär bilden die Trommeln ein Corps für sich.

Ann. 1. Die primitivste Form, die Handtrommel, hat sich in der Kunstmusik als sogenannte türkische Trommel oder Tambourin erhalten, Fig. 72. Das Tam-

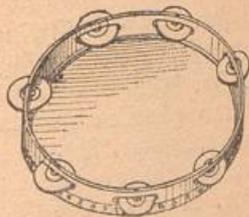


Fig. 72. Tambourin.

bourin ist ein kleiner, einseitig bespannter Holzreife, an dessen Rande kleine Schellen und Metallplatten zum Mittlingen befestigt sind. Es wird mit der Hand (von Tangenten auch wohl gegen Ellenbogen und Kopf) geschlagen, oder in der Luft geschwungen und erzeugt einen kurzen flachen, mit einem schwirrenden Geräusch der Metallkörperchen verbundenen Ton. Bei den Italienern, Basken und Zigeunern dient das Instrument zur Begleitung des Tanzes. Ihm ähnlich ist der Panderero der Spanier. Im Orchester wird es zur Charakteristik südländischer Tänze gebraucht. Weber in der „Preziosa“ und Bizet in „Carmen“ haben es angewendet.

Ann. 2. Die sogenannte „Müßertrommel“ ist ein veraltetes Instrument, das nur noch auf der Bühne vorkommt. Ihr hölzerner Cylinder ist bedeutend tiefer als der der kleinen Trommel; die Felle sind statt mit Schrauben mit

Strick gespannt, und es fehlen die Schnarrseiten. Der Ton der Rührtrommel ist dumpf wie bei der gedämpften Trommel. Gluck bedient sich ihrer in der „Sphigeneie in Lauris“.

385. Die Becken (Cinelli, cymbales). Die Becken sind zwei kreisförmige Teller von Metall, an den

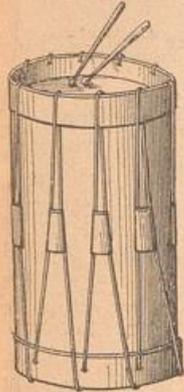


Fig. 73. Rührtrommel.

Die Becken geben dem Orchesterklang meist etwas Sinnliches; sie sind das Instrument der Tanzfreudigkeit und

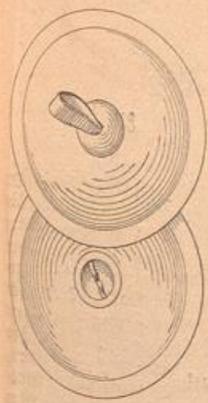
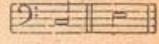
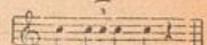


Fig. 74. Becken.

ausgelassener, wilder Lust. Andererseits werden sie häufig zusammen mit der großen Trommel verwendet, um ihrem Tone mehr Helligkeit zu geben, und dienen dann bei der Tanz- und Marschmusik lediglich zur Markierung des Rhythmus. Ein besonderer Effekt ist auf einem einzelnen Becken zu erzielen, wenn man es frei schwebend mit einem lederumwickelten Knöppel anschlägt; der Ton ist dann dumpfer und vi-

brierend. Man notiert die Becken im Bassschlüssel auf der c- oder e-Linie:  Sind Becken und große

Trommel vereinigt, so notiert man sie auch auf ein System und muß dann durch die Zusätze „ohne Becken“ oder „Becken allein“ die Stellen bezeichnen, an denen eines der beiden Instrumente solistisch wirken soll. Die Dauer des Beckenklanges ist immer genau anzugeben, weil das Nachklingen so stark und anhaltend ist, daß es bei kurzen Notenwerten erstickt werden muß. Dies geschieht, indem der Spieler die Becken gleich nach dem Schläge gegen die Brust drückt.

386. Der Triangel (Triangolo, Triangle). Das aus einer runden Stahlstange gefertigte Dreieck des Triangels ist an einem Winkel offen. Fig. 75. An dieser Stelle wird es freischwebend aufgehängt. Mit einem Metallstäbchen geschlagen, ergiebt der Triangel ein helles Geklingel, das lustigen und lieblichen Orchesterstücken einen pikanten Reiz zu verleihen vermag. Durch schnelles wechselseitiges Berühren der beiden Schenkel des oberen Winkels kann man ein Tremolo hervorbringen, das wie bei den Pauken und Trommeln durch einen Triller in der Notation bezeichnet wird. Man notiert den Triangel im Violinschlüssel auf der c-Linie, in der Partitur auch auf besonderer Linie:  In kleineren Orchestern wird der Triangel gewöhnlich von dem Spieler der kleinen Trommel mit übernommen.

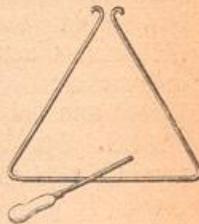
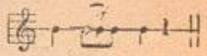
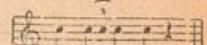


Fig. 75. Triangel.



387. Die Kastagnetten (castagnette, castagnettes). Die Kastagnetten sind zwei muschelförmige Holzkapseln, die durch eine kurze Schnur verbunden sind. Fig. 76. Beim Spielen werden sie in die Handfläche genommen, so daß die Hohlräume der beiden Kapseln auf-

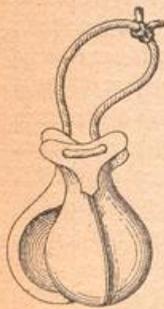


Fig. 76. Kastagnetten.

einander zu liegen kommen, und dann mit den letzten drei Fingern der Hand gegeneinander geschlagen. Die Kastagnetten sind ein Nationalinstrument der Spanier, die damit die rhythmische Begleitung ihrer Tänze ausführen. Im Orchester bedient man sich ihrer, wo es gilt, dieses nationale Kolorit eines Musikstückes hervorzuheben. Bizet in „Carmen“ und Ruben in der Ballettmusik zur „Stimmen von Portici“ haben sie angewendet. Die Notierung geschieht wie beim Triangel.

388. Der Tamtam. Der Tamtam ist eine große runde Metall-

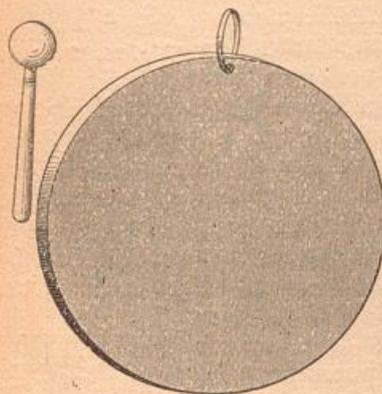


Fig. 77. Tamtam.

scheibe mit nach innen gefehrtem Rande. Fig. 77. Das Instrument, das aus Indien stammt, wird mit

einem Paukenknöppel geschlagen und giebt einen dröhnenden, schauererregenden Klang. Es ist bei Trauermusiken und dramatischen Schreckensszenen wirkungsvoll zu verwenden. Der Tamtam wird im Bassschlüssel notiert.

E. Die Harfe (Arpa, harpe).

389. Die Harfe, das älteste Saiteninstrument aller Kulturvölker, das früher nur ausnahmsweise im Orchester verwendet wurde gehört seit ihrer Verbesserung zur Doppelpedal-Harfe,

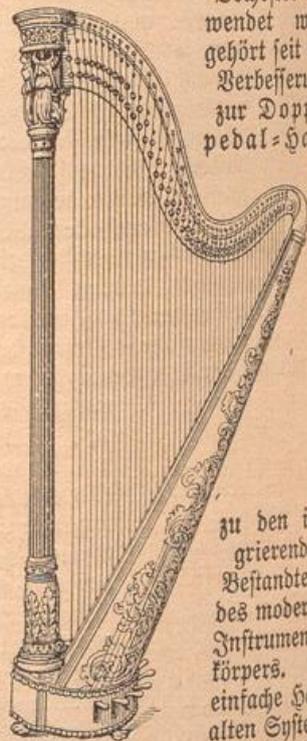


Fig. 78. Doppelpedal-Harfe.

zu den integrierenden Bestandteilen des modernen Instrumentalkörpers. Die einfache Harfe alten Systems hatte einen Umfang von etwa vier Oktaven und stand in C-dur. Für jede andere Tonart mußte sie umgestimmt werden. Durch Hinzufügung der Pedale konnte später die Umstimmung ziemlich schnell bewerkstelligt werden; das Niederdrücken eines Pedals bewirkte die Erhöhung der Saiten um einen halben Ton.